

Das Fleischparadox: „Das Leid der Tiere wird verharmlost“

Bei Science on Stage halten verschiedenste Wissenschaftler an der Uni Mainz Kurzvorträge zum Thema Klima. Der Psychologe Dr. Benjamin Buttlar spricht über das Fleischparadox.



Das Fleischparadox: Warum essen viele Menschen trotz ihrer Liebe zu Tieren Fleisch?
(Foto: dpa)

MAINZ - Am Freitag rückt Mainz ins Zentrum der bundesweiten Klima-Debatte. Die Fridays for Future-Demo, die dann ab 12 Uhr vom Gutenbergplatz durch die Stadt zieht, soll deutschlandweit die größte werden. Aus diesem Anlass organisieren auch die Students for Future wieder eine Veranstaltung auf dem Campus, die offen ist für alle Interessierten. Bei „Science on Stage“ halten am Freitagabend ab 18.15

Uhr im Hörsaal N2 in der Muschel sieben Wissenschaftlicher aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen kurze, etwa zehnmütige Vorträge zum Thema Umwelt und Klima. Das Spektrum der Perspektiven reicht dabei von der Kardiologie über die Psychologie bis zur Chemie und zur politisch-wirtschaftlichen Betrachtungen des Themas.

Dr. Benjamin Buttlar vom Fachbereich Psychologie der Universität Trier wird einen der Vorträge halten. Im Zentrum dabei: das Fleischparadoxon. Wir haben mit ihm über das Thema seines Beitrags und den Reiz von Kurzvorträgen gesprochen.

Herr Dr. Buttlar, was ist das Fleischparadox, um das es in Ihrem Vortrag geht?

Das Fleischparadox beschreibt den Widerspruch, dass viele Menschen auf der einen Seite gerne Fleisch essen, auf der anderen Seite aber auch Tiere mögen und ihnen keinen Schaden zufügen wollen.

Fotos



Das Fleischparadox: Warum essen viele Menschen trotz ihrer Liebe zu Tieren Fleisch? Foto: dpa



Dr. Benjamin B Stage“. Foto: Bi

Wie haben Sie sich mit diesem Widerspruch beschäftigt?

Trotz dieser Tierliebe beobachtet man, dass sehr viele Menschen viel Fleisch essen. Da stellt sich die Frage: Wie gehen die Menschen mit diesem inneren Widerspruch um? Welche Strategien wenden sie an, um trotzdem Fleisch zu essen? Diese Strategien habe ich in meiner Forschung untersucht.

Was für Strategien sind das?

Die erste Strategie ist die der Verharmlosung des Leids der Tiere und des Schadens, den man ihnen zufügt. Dazu spricht man Schweinen zum Beispiel die Intelligenz ab, aber Hunden nicht. Die einen isst man schließlich, die anderen nicht. Die zweite Strategie ist die Abgabe der Verantwortung: Das bedeutet, man nutzt Rationalisierungen und sagt, es sei einfach normal, natürlich und notwendig Tiere zu essen – jeder mache es, schon unsere Vorfahren hätten es gemacht, und wir wären nicht gesund, wenn wir es nicht täten. Und die dritte Strategie ist schließlich, dass man die Beteiligung am Fleischkonsum abstreitet: Dann wird häufig behauptet, man esse ja gar nicht so oft Fleisch und wenn, dann nur Bio-Fleisch – was sich aber nicht unbedingt so in den Verkaufszahlen widerspiegelt.

Und wie haben sie das Paradox konkret untersucht?

Wir haben Probanden Bilder von verschiedenen Lebensmitteln gezeigt. In den Ecken des Bildschirms konnten sie sie dann als positiv oder negativ bewerten. Dabei haben wir die Mausbewegungen gemessen. Das Ergebnis dabei war, dass die Leute je mehr sie hin- und hergerissen waren, also mit der Maus zuerst in Richtung der einen Antwortoption gingen und sich dann unentschieden, Tieren weniger Emotionen zurechnen.

Welche Schlüsse ziehen Sie aus den Ergebnissen?

Zuerst einmal können wir mit dem Verfahren die inneren Konflikte der Menschen messen, ohne sie direkt danach zu fragen. Wir können so vorhersagen, wie sich Menschen verhalten werden und was sie antreibt. Durch die Art der Untersuchung

sind die Ergebnisse robuster gegenüber der sozialen Erwünschtheit und schwieriger zu manipulieren für die Probanden.

Wie sieht die Verbindung zum Klima-Thema aus?

Unsere Ernährungsentscheidungen, die wir täglich treffen, haben starken Einfluss auf unser Klima. Dabei ist insbesondere Fleischkonsum schädlich, da die Produktion von Fleisch sehr ineffizient ist: Es werden 70 Prozent der globalen Landwirtschaftsflächen für die Viehwirtschaft genutzt, aber durch die Viehwirtschaft werden nur 17 Prozent der weltweit verzehrten Kalorien bereitgestellt. Da der weltweite Hunger auf Fleisch weiter steigt, führt das zu Landraub, Wasser- und Luftverschmutzung und trägt (unter anderem) so zum Klimawandel und dem Artensterben bei.

Sagt ihre Forschung etwas darüber, wie man es schaffen könnte, dass Menschen bei diesen Widersprüchen häufiger nach dem rationalen Argument handeln?

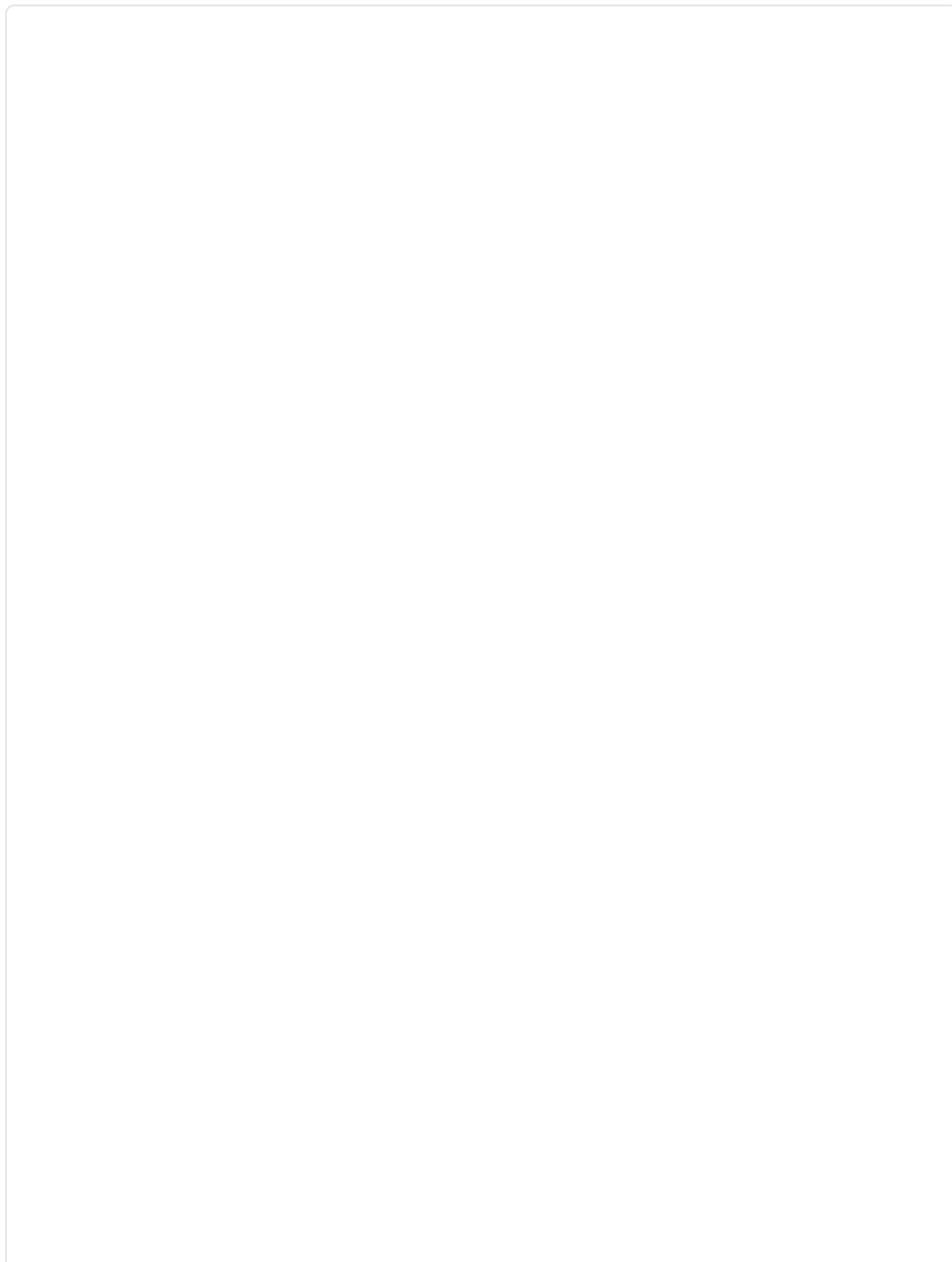
Unsere Forschung legt nahe, dass sich Menschen dieser Strategien bewusst sein sollten, wenn sie ihr Verhalten ändern wollen. Zum Beispiel wird eine Person, die glaubt, dass Fleischkonsum notwendig sei, um gesund zu leben, ihre Ernährung nicht umstellen – sei es aufgrund ethischer oder ökologischer Motivation. Daher forschen wir gerade in einem weiteren Projekt daran, wie wir Menschen zu einer nachhaltigen Ernährung zu befähigen können. Die Ergebnisse zeigen, dass es zunächst wichtig ist, ein Problembewusstsein zu erzeugen und dann gezielt auf die spezifischen Strategien einzugehen, die die Leute nutzen, um das Fleischparadox aufzulösen. Dieses Vorgehen ist auch auf andere klimaschädliche Verhaltensweisen übertragbar, wie etwa das Fliegen.

Was macht den Reiz des Science on Stage aus?

Das ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Wissenschaftskommunikation funktionieren kann. Die Zuhörer können dabei viele verschiedene spannende Themen auf den Kern kondensiert mitbekommen. Und für die Wissenschaftler ist es spannend, das eigene Thema so herunterzubrechen, dass es auch für ein fachfremdes Publikum verständlich ist.

Das Interview führte Paul Lassay.

NEWSLETTER





Der Morgen-Newsletter: Schon beim ersten Kaffee alles Wichtige erfahren!

✓ kostenlos ✓ jederzeit abbestellbar ✓ 1x täglich Nachrichten

Ihre E-Mail-Adresse *

ANMELDEN >

Datenschutz & Widerruf >

Kommentare